

MELANCHOLIEN

Abend aber lau
das Alleinsein lädt sich auf
macht keine Szene

Warten auf Schwalben

Der Flieder verblüht, doch die braunen Blüten erinnern. Im Grün. So schnell der Wechsel, eben noch Duft, dann keiner. Jetzt blüht es nebenan, schaumweiß, ein kleiner Strauch und will es beweisen. Die Vögel sporadisch, im Dickicht versteckt. Schwalben? Albern keine herum. Und warum? Im galizischen Lemberg schrien sie schon, über spitzen Giebeln. Hier nicht. Sind wo hängen geblieben. Ich möchte wissen, an welchen Drähten. Späher, weißt du's?

Bevor der Schnee kommt

Bevor der Schnee kommt,
bin ich weiß vor Verheißung.
Starre aufs Astwerk, den grauen See,
die Matrize des Tags,
kaue Lakritze und lese die
Bekenntnisse eines Lemuren.
Es dauert. Sie sagen: heute,
sagen: morgen, aber er zaudert.
Lauert auf die Nacht wie ein
Dieb und fällt in die Saat.
Dann bin ich hellwach.

Der Schrank

Aus den Pyjamas, Hemden, Hosen
schlagen keine Funken. Kein Schädel
tritt aus dem Hut. Die Krawatten
sprießen wie Blütenstengel an der
Schrankwand, schon etwas erlahmt.
Grün und grau und getupft, leg die
Hand drauf. Sie erfühlt Seide, dann
Wolle. Und der Höcker auf dem
obersten Regal? Ich stelle mich auf
die Zehenspitzen. Vaters Ausgehmitze,
die gute alte. Wo bleibt er selbst. Die
Dinge zittern nicht, als wären sie
unerschaffen. Oder nein: eingeschlafen.
Im Kokon des Schranks. Dämmerung
über Jahre, die Lavendelbeutel längst
geruchlos. Die Stapel steif. Auch
Dinge können einsam sein. Ich
drücke mein Gesicht in einen tauben
Stoff. Topologie der Vergangenheit.
Rauh führt mein Atem den Kleidern
Wärme zu. Sie frieren.
Rasante Verwandlung. Wunder.
Auszug aus dem finsternen Nest.
Nur gibt der Wunsch klein bei.

Gedicht gegen die Angst

Streichle das Blatt
küsse den Hund
tröste das Holz
hüte den Mund
zähme den Kamm
reime die Lust
schmücke den Schlaf
plätte den Frust
neige das Glas
wiege das Buch
liebe die Luft
rette das Tuch
schaue das Meer
rieche das Gras
kränke kein Kind
iss keinen Fraß
lerne im Traum
schreibe was ist
nähre den Tag
forme die Frist
lenke die Hand
eile und steh
zögere nicht
weile wie Schnee
öffne die Tür
lade wen ein
schenke dich hin
mache dich fein

prüfe dein Herz
geh übers Feld
ruhe dich aus
rühr an die Welt